

Aktion Mobbingfreie Schule –
Gemeinsam Klasse sein!



Mobbing in der Schule

Was Eltern darüber wissen sollten

Inhalt

Einleitung.....	1
1. Mobbing	1
1.1. Was ist Mobbing?	1
1.2. Mobbing unter Schülerinnen und Schülern.....	2
1.3. Opfer	3
1.4. Täter, Mitläufer und Dulder	4
2. Das Präventionskonzept	4
2.1. Fortbildungsangebote für Klassenlehrkräfte	5
2.2. Elternveranstaltungen in den Schulen	6
2.3. Schulplakate und Ansprechpartner.....	6
2.4. Fortsetzung der pädagogischen Arbeit und Sicherung der Nachhaltigkeit	6
2.5. Qualifizierungsmaßnahme für Beratungslehrkräfte, Sozialpädagogen/innen und REBUS-Mitarbeiter/innen	7
3. Evaluation	7
3.1. Konzeption	8
Rücklauf und Stichprobe	9
Bewertung der Projektwoche.....	10
3.2. Ergebnisse	10
Wirkung auf das Klassenklima	12
Ergebnisse der LASSO-Skalen	13
Stabilität.....	13
Einfluss der Rahmenbedingungen	12
Klassenregeln.....	14
Implementation von Anti-Mobbing Aktivitäten in den Schulalltag	14
Extrem-Vergleich.....	15
Kritik und Verbesserungsvorschläge	16
3.3. Zusammenfassung	17
4. Fazit und Ausblick.....	17

Mobbingprävention

Einleitung

Mobbing ist eine Form von Gewalt u.a. unter Kindern und Jugendlichen in der Schule und stellt Lehrkräfte und Sozialpädagogen vor große Herausforderungen. Denn psychische und physische Gewalthandlungen unter Schülerinnen und Schülern vollziehen sich im Anfang häufig unbemerkt von den Erwachsenen, erzeugen auf Seiten der Opfer aber bereits großes Leid. Untersuchungen haben gezeigt, dass Mobbing an Schulen keinen Einzelfall darstellt, sondern eine weit verbreitete Erscheinung ist. Es gibt Klassen, in denen ein Drittel der Schüler und Schülerinnen Mobbingopfer sind. Einzelfälle sind wegen ihrer möglichen erheblichen negativen psychologischen Auswirkungen jedoch ebenso ernst zu nehmen. Das Interesse an und der Bedarf nach Handlungsmöglichkeiten gegen Mobbing unter Schülerinnen und Schülern sind entsprechend groß.

Doch wo hören Alltagskonflikte auf und wo fängt Mobbing an? Wie erkennt man seine Erscheinungsformen? Wie kann man Opfer wirksam schützen? Wann muss eine Lehrkraft etwas tun und zu welchem Zeitpunkt sollte sie andere Fachkräfte einbeziehen? Und schließlich: Wie kann man schwierige gruppendynamische Prozesse innerhalb der Klasse oder an der Schule insgesamt (um)lenken?

Seit 2007 wurde in Hamburg ein umfassendes, auf unterschiedlichen Ebenen ansetzendes Präventionsprogramm gegen Mobbing an Schulen entwickelt. Das Mobbingpräventionsprojekt ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Techniker Krankenkasse (TK), dem Universitätskrankenhaus Eppendorf (UKE) und der Beratungsstelle Gewaltprävention im Landesinstitut für Lehrerfortbildung (LI). Es bezieht alle am Schulalltag beteiligten Personen ein und bietet ihnen jeweils erfolgreich erprobte angemessene Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Mobbing. In einer umfangreichen Evaluation wurde die Wirksamkeit des Projekts untersucht. Dazu wurden die Schülerinnen und Schüler der teilnehmenden Klassen aller 12 Schulen der Pilotphase des Projekts zu drei Zeitpunkten befragt.

Das Mobbingpräventionsprojekt und die Ergebnisse der Evaluation der Pilotphase werden im Folgenden nach einer kurzen Einführung zum Begriff *Mobbing* ausführlich dargestellt.

1. Mobbing

1.1. Was ist Mobbing?

Es gibt keine allgemein anerkannte Definition von Mobbing. Alltagssprachlich ausgedrückt bedeutet Mobbing, dass jemand in der Schule, am Arbeitsplatz oder in einer anderen Organisation fortgesetzt geärgert, schikaniert, verletzt oder in sonstiger Weise herabgewürdigt wird. Eine bekannte und häufig verwendete Erklärung des Begriffs im schulischen Kontext stammt vom schwedischen Psychologen Dan Olweus:

„Ein Schüler oder eine Schülerin ... wird gemobbt, wenn er oder sie wiederholt und über einen längeren Zeitraum den negativen Handlungen eines oder mehrerer anderer Schüler oder Schülerinnen ausgesetzt ist.“ (2002)

Es handelt sich um negative Handlungen, wenn ein Individuum einem anderen Sc¹haden beziehungsweise Unannehmlichkeiten zufügt oder zuzufügen versucht. Die Bandbreite solcher Handlungen ist sehr groß. Üblicherweise als Mobbing geltende Handlungen lassen sich grob kategorisieren und sind zum Beispiel:

1. Verbale Angriffe, z. B.: Spotten, Beleidigen, Drohen, Beschimpfen
2. Physische Übergriffe, z. B.: Schlagen, Stoßen, Treten, Kneifen, Spucken oder Festhalten
3. Andere Formen, z. B.: ungerechtfertigte Anschuldigungen, Gerüchte verbreiten, Erpressen von Schutzgeldern, Beschädigen, Stehlen von Kleidungsstücken und Schulmaterialien, sexuelle Diffamierungen, Anspielungen und Provokationen, sexuelle Übergriffe als Mittel der Demütigung
4. Ohne Worte oder Körperkontakt, z. B.: Fratzenschneiden, abfällige Gesten, isolierende Ausgrenzung, Weigerung, den Wünschen eines anderen entgegenzukommen, Vorenthalten von Informationen.

Nicht jede dieser Handlungen ist allerdings schon als Mobbing zu verstehen. Um von Mobbing sprechen zu können, erfordert die obige Definition explizit oder implizit weitere Merkmale einer Situation.

- Verhaltensmuster: Mobbing bezieht sich meist auf ein Verhaltensmuster und nicht auf eine einzelne Handlung. Die Handlungsweisen sind systematisch, das heißt, sie wiederholen sich beständig oder resultieren aus einem verfestigten Konflikt zwischen zwei oder mehreren Personen. Teilweise werden jedoch auch einzelne Vorfälle als Mobbing betrachtet, dann nämlich, wenn diese sehr schwerwiegend sind und von den Opfern als stark und dauerhaft belastend empfunden werden.
- Ungleiche Machtverhältnisse: Die Beteiligten haben unterschiedliche Einflussmöglichkeiten auf die jeweilige Situation. Es herrscht ein Ungleichgewicht der Kräfte, das sich auf körperliche oder psychische Stärke beziehen kann. Es handelt sich Olweus zufolge nicht um Mobbing, wenn zwei gleich starke Schüler miteinander streiten. Um von Mobbing sprechen zu können, ist allerdings kein Rangunterschied notwendig. Es kann durch die bloße Anzahl bedingt sein: Viele gegen einen.
- Opfer: Im Handlungsverlauf kristallisiert sich ein Opfer oder eine Opfergruppe heraus. Aufgrund der ungleichen Machtverteilung hat die unterlegene Person Schwierigkeiten, sich zu verteidigen, und kann die Situation nicht allein auflösen.

1.2. Mobbing unter Schülerinnen und Schülern

Konflikte und Meinungsverschiedenheiten, auch Hänseleien gehören zum alltäglichen Miteinander. Eine Prügelei unter Jugendlichen kann ein Kräftemessen sein – oder aber die Folge einer wochenlangen Erpressung. Verbale Gewalt zwischen zwei Mädchen kann einfach nur „Gezicke“ sein – oder die Folge einer dauerhaften „Lästerkampagne“. Und ein heftiger Streit zwischen Grundschulern kann spontan begründet sein – oder die Folge ständiger Attacken. All diese Verhaltensweisen sind unerfreuliche alltägliche Gewaltvorkommnisse. Schlimm ist es, wenn es ein Opfer gibt, das sich von der gesamten Klasse verraten oder

¹ Olweus, D. (2002). Gewalt in der Schule. Bern: Huber.

gedemütigt fühlt. Bedrohlich ist es, wenn alle anderen zuschauen oder sogar mitmachen. Gefährlich wird es, wenn das Opfer niemanden hat, an den oder die es sich wenden kann. So kommt an Schulen ein weiterer wichtiger Aspekt für Mobbing hinzu: Eine Gruppe oder die ganze Klasse ist direkt oder indirekt beteiligt. Direkt, wenn einige oder alle sich an den Handlungen gegen das oder die Mobbingopfer beteiligen; indirekt, wenn das dauerhafte negative Verhalten gegenüber Personen verdrängt, bagatellisiert oder ignoriert wird.

Eine Prügelei, verbale Gewalt, ein heftiger Streit – diese Ereignisse sind ernstzunehmende Signale für mögliche Problemlagen an Schulen. Häufig kommt es in neu zusammengestellten Klassen zu Konflikten, weil die Schülerinnen und Schüler dann ihre Rolle suchen und sich eine Rangordnung innerhalb Klasse entwickelt. Werden die in diesem Zusammenhang entstehenden Konflikte nicht konstruktiv geklärt, so können sie sich verfestigen und es kann in der Folge Mobbing entstehen. Eine Klasse, in der es ein Mobbingproblem gibt, ist erfahrungsgemäß nicht in der Lage konstruktiv und effektiv zu lernen und zu arbeiten; eine solche Klasse ist keine produktive Arbeitsgemeinschaft. Negative Konsequenzen aus einer Mobbingproblematik betreffen also fast immer die gesamte Klasse. Die Mobbingopfer empfinden eine erhebliche psychische Belastung, die ihr Wohlbefinden und ihre Leistungsfähigkeit einschränkt und in extremen Fällen sogar zu Selbstmordgedanken führen kann. Gleichzeitig bleibt die gesamte Klasse – möglicherweise unbemerkt – unter ihren Möglichkeiten, da eine produktive Zusammenarbeit nicht oder nur teilweise möglich ist.

Eine Ausnahme bilden Klassen, die trotz massiven Mobbings eine scheinbar geordnete Arbeitsruhe haben. Diese Ruhe wird jedoch nicht durch ein konstruktives Arbeitsklima, sondern durch Angst vor Repressalien bewirkt.

Aufgrund des Zusammenhangs zwischen Mobbing und dem Verhalten der Gesamtgruppe kann eine Mobbingintervention nicht nur aus Gesprächen mit „Mobbern“ und Opfern bestehen. Es sollte die gesamte Klasse in die Maßnahmen gegen Mobbing einbezogen werden. Die beste Mobbing-Prävention ist gegeben, wenn ein konstruktives Arbeitsklima und eine funktionierende Struktur der Kommunikation und der Zusammenarbeit innerhalb einer Schulklasse vorhanden sind.

1.3. Opfer

Jeder kann zu einem Mobbingopfer werden. Jedoch machen soziale Unsicherheit und ein damit verbundenes ungeschicktes Verhalten gegenüber Gleichaltrigen sowie ein geringes Selbstwertgefühl es wahrscheinlicher, zur Zielscheibe von Mobbing zu werden.

Es lassen sich zwei Opfertypen unterscheiden:

1. Das passive und unterwürfige Opfer ist körperlich eher schwach, tendenziell ängstlich, ruhig und passiv.
2. Das provozierende Opfer zeigt sowohl aggressive als auch unsichere Verhaltensweisen und ist häufig sozial unangepasst. Betroffene dieses Typs werden von Lehrkräften und Mitschüler/innen häufig eher als Täter/in wahrgenommen und dementsprechend behandelt. Die Opferrolle wird verkannt, weil davon ausgegangen wird, dass er oder sie ebenbürtig und für die Reaktionen der Mitschüler/innen selbst verantwortlich ist.

1.4. Täter, Mitläufer und Dulder

Zusammengefasst gibt es drei Arten von „Mobbing-Tätern“: Haupttäter, Mitläufer und Dulder. Die typische Mobberin bzw. der typische Mobber ist ihrem bzw. seinem Opfer überlegen und genießt in der Gruppe der Gleichaltrigen zumeist eine Führungsposition. Nach Olweus ist der typische Mobber mit gelernten aggressiven Reaktionsmustern ausgestattet, einem gesunden Bewusstsein eigener Kraft, Stärke und Durchsetzungsfähigkeit und damit einer gewissen „Grenzenlosigkeit“ gegenüber anderen. Im Sinne des Modelllernens kann davon ausgegangen werden, dass das aggressive Verhalten solcher Haupttäter/innen von einigen Mitschüler/innen imitiert und übernommen wird. Aus eher passiven Voyeuren können so aktive Mitläufer/innen werden. Als eine weitere Gruppe werden in diesem Zusammenhang die Dulder/innen bedeutsam: Sie beobachten das Mobbing ohne einzugreifen. Meist haben sie Angst, selbst Mobbing-Opfer zu werden, und verhalten sich deshalb passiv.

2. Das Präventionskonzept

Die Entwicklung von Mobbing-Prozessen geschieht in den meisten Fällen langsam und unbemerkt von den Lehrkräften. Je stärker sich die Täter fühlen, desto Schutzloser werden die Opfer. Wird dieser Prozess nicht von außen gestoppt, droht eine Eskalation in weitere Bereiche der Schule hinein. Andererseits kann Mobbingproblemen im Schulalltag durch eine Reihe präventiver Maßnahmen schon im Vorfeld der Boden entzogen werden. Gegen Mobbing in der Schule ist daher neben einer professionellen Krisenbewältigung eine Sensibilisierung und Auseinandersetzung durch Präventionsmaßnahmen erforderlich.

Ecksteine für eine umfangreiche, konzeptionell aufeinander aufbauende Mobbingprävention der Beratungsstelle Gewaltprävention am Landesinstitut für Lehrerfortbildung sind:

- verbindlich fortgebildete Lehrkräfte
- die praxisnahe und handlungsorientierte Vermittlung von Inhalten (Projektwoche)
- alters- und schulangemessene Materialien (Werkmappen, Filme, Flyer)
- die Einbindung der Eltern über Informationsveranstaltungen und -materialien
- nachhaltige Implementation der Inhalte in den Schulalltag über pädagogische Arbeit, Ansprechpartner und Plakate.
- qualifizierte professionell agierende Unterstützende bei akutem Mobbing (Beratungslehrkräfte, REBUS-Mitarbeiter/innen)

Ziel der Prävention ist es, Mobbing mit seinen negativen psychischen und gesundheitlichen Folgen durch gezielte Maßnahmen auf allen Ebenen von schulischer Praxis nachhaltig und dauerhaft zu vermindern. Dies kann nur geschehen, indem alle Beteiligten sich mit dem Problem auseinandersetzen, sensibel auf Entwicklungen reagieren und Maßnahmen sowie Verhaltensweisen erproben und einsetzen, die dem Mobbing entgegenwirken. Dabei müssen Schüler/innen, Lehrkräfte, spezielle Fachkräfte der Schulen und die Eltern der Kinder und Jugendlichen einbezogen werden. Die präventiven Maßnahmen sollten über Projektangebote, Unterrichtseinheiten und schulische Konzepte nachhaltig die

Kommunikations- und Schulkultur beeinflussen und zusätzlich Interventionskompetenz bei massivem Mobbing vermitteln. Das Mobbingpräventionskonzept der Beratungsstelle Gewaltprävention am Landesinstitut für Lehrerfortbildung beinhaltet konkret die folgenden Bausteine:

- eine Lehrerfortbildung zur Umsetzung der Projektwoche
- ein Projektwochenkonzept für die Schüler/innen
- eine Projektmappe mit dem Konzept, allen Maßnahmen und Übungen sowie Umsetzungsvorschlägen der Projektwoche
- Filmmaterial für den Einsatz in Klassen und auf Projektwochen in Kombination mit ergänzenden Materialien für Lehrkräfte auf einer DVD zur Unterrichtsvorbereitung, Erläuterung einzelner Filmsequenzen, und mit wissenschaftlicher Hintergrundinformation
- Ein Konzept und Material (Flyer, Plakate) für einen Elternabend während der Projektwoche
- Erhebungsinstrumente zur Erfassung des Sozialklimas bzw. zur Einschätzung von Mobbing in Klassen
- eine Broschüre zur Mobbingintervention
- eine Fachkräfte-Qualifizierung (zur Krisenintervention bei massivem Mobbing)

Über Qualifizierungs- bzw. Fortbildungsangebote für Lehr- und Fachkräfte werden Schulen in die Lage versetzt, angemessen mit Mobbingfällen umzugehen sowie die Projektwoche zur Mobbingprävention in den 5. und 7. Klassen umzusetzen. Die Eltern sollen über eine Elternveranstaltung in die Projektwoche einbezogen werden. Die Materialien (Handbücher, Flyer usw.) und drei speziell produzierte Filme stehen zur Vorbereitung und Durchführung zur Verfügung. Das Besondere an dem hier dargestellten Präventionsprojekt ist die Einbettung einer Projektwoche für die Klassenstufen 5 und 7 in stützende Angebote bzw. Aktivitäten, die vor und nach der Projektwoche verbindlich angeboten bzw. fortgeführt werden. Die wichtigsten Konzeptbausteine werden nachfolgend kurz erläutert.

2.1. Fortbildungsangebote für Klassenlehrkräfte

Damit die Klassenlehrkräfte die Schülerprojektwoche inhaltlich optimal durchführen können, werden die Lehrkräfte in einer verbindlichen, eintägigen Fortbildung mit dem Material („Anti-Mobbing-Koffer“) und den wichtigsten Aspekten der Mobbingprävention vertraut gemacht.

Im „Anti-Mobbing-Koffer“ befinden sich

- ein Lehrerhandbuch mit dem Konzept, allen Maßnahmen, Übungen und Arbeitsblättern sowie Umsetzungsvorschlägen zur Projektwoche
- Filmmaterial (für den Einsatz in den Klassen) in Kombination mit ergänzenden Materialien für Lehrkräfte auf einer DVD (Unterrichtsvorbereitung, Erläuterung einzelner Filmsequenzen, wissenschaftliche Hintergrundinformation)
- Material (Flyer, Informationsblätter, Film) für eine Elternveranstaltung am Ende der Projektwoche

Die Klassenlehrkräfte gehen aus dieser Fortbildung erfahrungsgemäß gestärkt und handlungssicherer in die Schülerprojektwoche. Sie wissen, was im Ernstfall zu tun ist und auf welche Weise sie das Material einsetzen müssen, damit sich erzieherische Erfolge einstellen können.

2.2. Projektwoche für die Jahrgänge 5 und 7

Der Schwerpunkt des Projekts liegt zunächst auf den Klassenstufen 5 und 7 der Sekundarstufe I, da durch neu zusammengestellte Klassen in diesen Jahrgängen für die Schüler/innen ein hohes Risiko besteht, in Mobbingprozesse verwickelt zu werden. Die Schüler/innen lernen in der Projektwoche, was Schülermobbing ist und wie sie diesem Phänomen begegnen können. Sie tauschen sich darüber aus, wie sie sich den Umgang untereinander wünschen, und probieren gemeinsam verschiedene Möglichkeiten und Aktivitäten aus. Dabei stehen Übungen und Spiele zu Kooperation und Perspektivenübernahme im Vordergrund. Die Klassenlehrkräfte erhalten Schüler-Rückmeldungen darüber, welche Eigenschaften und Fähigkeiten die Schüler/innen an Lehrkräften schätzen. Schutz gewährleisten, bei Streitigkeiten unterstützen, gerecht sein, Grenzen setzen können, humorvoll sein, sind nur einige Fähigkeiten und Eigenschaften, die sich Schüler/innen generell von Lehrkräften wünschen. In der Projektwoche wird auch besprochen, wie es anschließend weitergehen soll. Die Schüler/innen klären z. B. miteinander, ob sie Ansprechpartner/innen aus der Klasse wählen wollen, die bei Streitigkeiten in der Klasse vermitteln, oder wie sie unterrichtsfreie Zeiten in der Schule miteinander verbringen möchten.

2.3. Elternveranstaltungen in den Schulen

Am Ende der Projektwoche stellen die Schüler/innen ihren Eltern die Ergebnisse der Projektwoche vor (Film, Flyer, Informationsfaltblatt). Über die von ihren Kindern angefertigten und vorgestellten Produkte sollen sie für das Thema sensibilisiert und informiert werden. Darüber hinaus können Eltern die Veranstaltungen dafür nutzen, um sich die Kontaktdaten der Ansprechpartner/innen für Schülermobbing zu besorgen oder Sorgen diesbezüglich in Nebengesprächen mit Lehrkräften anzusprechen.

Es ist ebenfalls möglich, den Elternnachmittag für eine Schulveranstaltung zu nutzen und alle Mitglieder der Schulgemeinschaft dazu einzuladen. So haben Eltern, Schüler/innen und Lehrkräfte die Möglichkeit, sich die Ergebnisse der Projektwoche anzusehen und gemeinsam für das Phänomen Schülermobbing eine noch größere Sensibilität zu entwickeln.

2.4. Schulplakate und Ansprechpartner

Weitere Materialien aus der Projektwoche, wie z. B. Plakate mit Informationen zu Schülermobbing und den Kontaktdaten der Ansprechpartner/innen, machen im Schulalltag immer wieder auf das Phänomen aufmerksam und können im Notfall weiterhelfen.

2.5. Fortsetzung der pädagogischen Arbeit und Sicherung der Nachhaltigkeit

Einige Übungsangebote aus dem Handbuch für Klassenlehrkräfte sind so gestaltet, dass sie den Schüler/innen auch nach der Projektwoche angeboten werden können.

Es handelt sich dabei um Übungen, die die aktive Mitwirkung an der Gestaltung des Miteinanders in der Klasse ermöglichen. Sie dienen dem Aufbau von Kommunikationsstrukturen und der Aufrechterhaltung von Kommunikation im Schulalltag. Die Schüler/innen erfahren während der Übungen Neues übereinander, lernen Konflikte anzusprechen und sich gegenseitig zu unterstützen. Dadurch werden sie vertrauter und achtsamer im Umgang miteinander. Nicht zuletzt haben die Schüler/innen bei den Übungen viel Spaß. Neben ihrer positiven Wirkung auf das Klassenklima sollen die Übungen auch helfen, sich gemeinsam besser auf das schulische Lernen konzentrieren zu können.

2.6. Qualifizierungsmaßnahme für Beratungslehrkräfte, Sozialpädagogen/innen und REBUS-Mitarbeiter/innen

Wenn Schülermobbing auftritt, muss schnell gehandelt werden! Und Schülermobbing-Sachverhalte müssen methodisch anders bearbeitet werden als schulische Alltagskonflikte, weil die zugrunde liegende Problematik bei Schülermobbing komplexer ist. Deshalb werden vor der Durchführung der Schülerprojektwoche Beratungslehrkräfte und Sozialpädagogen/innen aus den Schulen und optional Fachkräfte aus den Regionalen Beratungs- und Unterstützungsstellen qualifiziert. In zweitägigen, verbindlichen Qualifizierungsmaßnahmen erwerben die Teilnehmenden weit reichende Kompetenzen für die Mobbingintervention. Die geschulten Fachkräfte stehen dann den Klassenlehrkräften, Schülerinnen und Schülern und den Eltern in schwierigen Situationen rechtzeitig zur Seite.

Das Präventionsprojekt „Mobbingfreie Schule – Gemeinsam Klasse sein“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Techniker Krankenkasse, dem Universitätskrankenhaus Eppendorf und der Beratungsstelle Gewaltprävention am LI. Die Koordination der Einzelmaßnahmen erfolgte in einer gemeinsamen Steuergruppe, bestehend aus Prof. Dr. Riedesser † (UKE), Frau Margraf und Herrn Scheller (TK), Frau Lundgren (freie Journalistin), Herr Fleischer (Moderation). Die Federführung liegt in der Beratungsstelle Gewaltprävention: Dr. Christian Böhm (Leitung) und Christina Großmann (fachliche Koordination).

In einer ersten Phase wurde das Projekt ab August 2007 in zwölf Schulen eingesetzt.

3. Evaluation

Im Rahmen der Pilotphase wurde das Präventionsprojekt „Mobbingfreie Schule – Gemeinsam Klasse sein“ evaluiert. Dafür wurde von der Beratungsstelle Gewaltprävention das Büro für dialogisches Handeln (www.dialogischeshandeln.de) beauftragt. Die Erstellung des Untersuchungsablaufs sowie die Gestaltung der zur Erhebung verwendeten Fragebögen erfolgten in enger Zusammenarbeit. Der termingerechte Versand der Fragebögen, sowie die Kommunikation mit den Schulen fanden über die Beratungsstelle Gewaltprävention statt. Die Eingabe und Auswertung der Daten sowie die Berichtlegung übernahm exklusiv das Büro für dialogisches Handeln. Außerdem wurden sowohl die Lehrkräfte, die an der Projektwochen-Fortbildung teilgenommen hatten, als auch die Beratungskräfte nach der Fachkräftequalifizierung jeweils um ihr kurzes schriftliches Feedback zur Akzeptanz der Maßnahme gebeten.

Dem Projektplan folgend wurde die Evaluation in Anbindung an die Projektwoche ab August 2007 in den Klassenstufen 5 und 7 an den zwölf an der Pilotphase teilnehmenden Schulen durchgeführt. Für die Evaluation wurden alle Schüler/innen und Lehrkräfte der teilnehmenden Klassen berücksichtigt.

3.1. Konzeption

Vordringliches Ziel der Untersuchung war herauszufinden, ob die Durchführung des Präventionsprojekts bei der ausgewählten Zielgruppe die beabsichtigte Wirkung erzielt, nämlich die Belastung durch Mobbing zu verringern. Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Mobbing während des Projekts sowie praktischen Übungen und Aktivitäten zu Perspektivenübernahme und Kooperation sollte es zu Verbesserungen in der sozialen Interaktion kommen. Zur Prüfung der intendierten Wirkung wurde in der Evaluation das Konstrukt Klassenklima ausgewählt.

Unter dem Klassenklima wird die von den Schüler/innen erlebte Lernumwelt verstanden. Ein günstiges Klassenklima ist im Wesentlichen durch Autonomie sowie durch unterstützende und kooperative Beziehungen zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen gekennzeichnet. Es beinhaltet die Bereiche "Lehrer-Schüler-Beziehungen", "Schüler-Schüler-Beziehungen" und "Merkmale des Unterrichts". Da im Projekt „Mobbingfreie Schule – Gemeinsam Klasse sein“ die Wahrnehmung des Verhältnisses der Schüler/innen untereinander im Vordergrund steht, wurde für die Evaluation nur dieser Aspekt des Klassenklimas untersucht.

Das Klassenklima wurde mit den Landauer Skalen² zum Sozialklima für die Klassenstufen 4 bis 13 (LASSO-Skalen) gemessen. Die Skalen zu Schüler-Schüler-Beziehungen bestehen aus insgesamt 47 Fragen (Items), die in sechs Bereichen unterschiedliche Aspekte des Lebens und Arbeitens in der Klassengemeinschaft abdecken. Es wurden Items aus den Bereichen HILFSBEREITSCHAFT, AGGRESSION, DISKRIMINIERUNG VON MITSCHÜLERN, ZUFRIEDENHEIT und KONKURRENZVERHALTEN verwendet.

Das Ausfüllen der Fragebögen sollte die Kinder nicht überfordern und deshalb 15 Minuten nicht überschreiten. Dementsprechend wurden jeweils drei Items aus den LASSO-Skalen verwendet, sodass das Klassenklima zu jedem Messzeitpunkt mit 15 Items abgefragt wurde.

Es wurde ein quasiexperimentelles Untersuchungsdesign mit drei Messzeitpunkten erstellt.

Experimentalgruppe	Kontrollgruppe
1. Messung	1. Messung
2 Wochen später	
Projektwoche	
2. Messung	2. Messung
3 Monate später	
	Projektwoche
3. Messung	3. Messung

² Saldern, M., von & Littig, K. E. (1987). Landauer Skalen zum Sozialklima. Weinheim: Beltz.

Die Schulen wurden in eine möglichst vergleichbare Experimental- und eine Kontrollgruppe eingeteilt, in denen alle drei Schulformen möglichst gleicher Häufigkeit vertreten waren. In der Experimentalgruppe sollte es durch die Projektwoche zu einer messbaren positiven Veränderung des Klassenklimas kommen. Um auszuschließen, dass jeweils individuelle Faktoren, wie Lehrerpersönlichkeit, Vorerfahrung dem Thema oder tagesaktuelle Vorkommnisse einen Einfluss auf die Ergebnisse haben, wurden die Klassen nach weitgehend zufälligen Gesichtspunkten auf die beiden Gruppen aufgeteilt. Eine rein zufällige Zuordnung war aus praktischen und terminlichen Gründen allerdings nicht möglich. Im Abstand von zwei Wochen bekamen die Klassen zwei Fragebögen mit den Klassenklima- und den Regel- bzw. Problemlöse-Items. Zusätzlich wurde vor der Maßnahme erfragt, ob in der Klasse bereits feste Regeln erarbeitet worden waren. In den Klassen der Experimentalgruppe fand die Anti-Mobbing-Projektwoche zwischen diesen Messungen statt. Die Fragebögen der zweiten Messung enthielten hier zusätzlich sieben Items zur Bewertung der Inhalte und Materialien der Projektwoche. An soziodemografischen Daten über die Schüler/innen wurde neben den für die jeweils ganze Klasse geltenden Variablen Schule, Schulform und Klassenstufe individuell einzig das Geschlecht erfragt.

Drei Monate nach der Projektwoche folgte eine weitere Befragung. Zu diesem dritten Messzeitpunkt wurden wiederum die Klassenklima- und Regel-Items zur Beurteilung vorgelegt. Darüber hinaus wurde die Verankerung von Anti-Mobbing Aktivitäten im Schulalltag untersucht.

Zu beachten ist, dass zum Zeitpunkt der dritten Befragung auch die Kontrollgruppe die Projektwoche durchgeführt hatte. Diese Tatsache birgt zwar forschungstechnisch Nachteile in sich, weil sie zu Lasten der Vergleichbarkeit geht, andererseits wurde es vom Projektteam als unethisch und praktisch kaum durchführbar erachtet, eine Kontrollgruppe im Schulalltag mit drei Messungen ohne jedes Treatment zu belasten,.

Je nach Messzeitpunkt variierte die Anzahl der Items zwischen 25 und 30. Auf offene Fragen musste bei der Befragung der Schüler/innen aus ökonomischen Gründen verzichtet werden.

Rücklauf und Stichprobe

An der Pilotphase des Präventionskonzeptes „Mobbingfreie Schule - Gemeinsam Klasse sein“ nahmen Schüler/innen aus 59 Klassen an 12 Hamburger Schulen teil. Darunter waren fünf Haupt- und Realschulen (H/R), vier Gesamtschulen (GS) und drei Gymnasien (Gym). Der Gesamt-Rücklauf von 3669 Fragebögen (86% bzw. 153 von 177 Klassensätzen) ist als sehr befriedigend einzuschätzen. Nach Durchsicht der Daten und Entfernung nicht verwertbarer Fragebögen blieben insgesamt 3417 Datensätze übrig.

Die Verteilung der Jungen und Mädchen ist zu allen drei Messzeitpunkten nahezu konstant: Ca. 52% Jungen zu 47% Mädchen (etwa 1% machte keine Angabe).

Parallel zu den Schülerinnen und Schülern erhielten auch die Lehrkräfte zu allen drei Messzeitpunkten einen Fragebogen. Der Rücklauf war hier etwas schwächer als der der Schüler/innen. Von 20 Klassen liegen Lehrkräfte-Fragebögen für alle drei Messzeitpunkte vor. Die Inhalte der Fragebögen waren vergleichbar bzw. aneinander angelehnt. Anders als bei den Kindern, sah der Lehrkräfte-Fragebogen nach der Projektwoche auch die Möglichkeit zu offenem Lob und Kritik sowie individuellen Kommentaren vor.

Bewertung der Projektwoche

Nachdem sie die Projektwoche absolviert hatten, wurden die Schülerinnen und Schüler nach ihrer Meinung zur Projektwoche gefragt. Dadurch sollte erhellt werden, wie ihnen das Projekt insgesamt sowie dessen einzelne Module gefallen haben und ob das Anforderungsniveau für die Zielgruppe angemessen ist. Die Schüler/innen waren angehalten, die Projektwoche auf einer fünf-stufigen verankerten Skala (5 = sehr gut, 4 = gut, 3 = mittelgut, 2 = nicht gut, 1 = gar nicht gut) zu bewerten. Gefragt wurde nach der Projektwoche insgesamt sowie nach deren Aspekten *Darstellung von Mobbing im Film*, den *Filmen*, den *Gruppen-Übungen*, der *Zusammenarbeit am ersten Tag der Projektwoche*, der *Verständlichkeit der Arbeitsblätter* und der *Gruppenarbeit am letzten Tag*.

Grundsätzlich lassen sich zwischen verschiedenen Gruppen deutliche Unterschiede im Antwortverhalten erkennen. Mädchen und jüngere Schüler/innen bewerten positiver als Jungen und ältere Schüler/innen. Außerdem wird die Situation an Gymnasien positiver beurteilt als an H/R und GS.

Eine Varianzanalyse ergab, dass die Klassenstufe den stärksten Einfluss auf die Bewertung der Projektwoche hat. Jüngere Schüler/innen bewerten durchgehend bedeutsam positiver. Dieser Befund, der generell für alle Messzeitpunkte und nahezu alle Bereiche der Befragung gilt, macht deutlich, dass ein Vergleich der Gruppen nur über die jeweils erzielten Veränderungen, nicht aber über die absoluten Werte, möglich ist.

Das Geschlecht hat einen statistisch bedeutsamen Einfluss nur auf die Beurteilung der Merkmale *Darstellung von Mobbing im Film* und der *Projektwoche insgesamt*. Jedoch bewerten die Mädchen alle Aspekte der Projektwoche etwas positiver. Auch diese Tendenz ist stabil. Es gelten deshalb die gleichen Einschränkungen, wie bezüglich der Klassenstufen. Für die unterschiedlichen Schulformen tritt dieser Effekt nicht auf. Zwischen den Schulformen ist der Unterschied hier meist minimal.

3.2. Ergebnisse

Die **Projektwoche insgesamt** wird von den Schülern und Schülerinnen gut bis sehr gut angenommen: Mittelwert 4,3 (5 = sehr gut, 4 = gut, 3 = mittelgut, 2 = nicht gut, 1 = gar nicht gut). Mädchen bewerten das Projekt deutlich positiver als Jungen (4,5 ggü. 4,2). Zwischen den Altersgruppen ist der Unterschied hier besonders deutlich (5. Klasse: 4,6; 7. Klasse: 4,1). Der Anteil der Schüler/innen, denen das Programm des Präventionsprojektes gut oder sehr gut gefallen hat, ist mit 83% sehr hoch. 11% geben ein neutrales Urteil ab. Negative Bewertungen machen nur 6% der Antworten aus. Die Bewertungen in den einzelnen Klassen unterscheiden sich z. T. stark und variieren zwischen 3,6 und 4,8. Die schwächeren Bewertungen (3,6 bis 4,1) stammen durchweg aus der Klassenstufe 7.

Die **Erklärung des Phänomens Mobbing durch die Filme** wird mit 4,5 überwiegend *sehr gut* bewertet. Die Filme vermitteln den Schülern und Schülerinnen offenbar ein verständliches Bild vom Mobbing. In keiner Klasse liegt der Durchschnittswert unter 4,0, in einer sogar bei erstaunlichen 4,9. Auch hier äußern sich Mädchen und Fünftklässler/innen signifikant positiver (4,6 ggü. Jungen: 4,4).

Alle anderen Aspekte erhalten gute Bewertungen.

Die **Bewertung der Filme** bietet ein etwas anderes Bild. Sie werden im Durchschnitt deutlich weniger positiv gesehen, allerdings immer noch mit gut bewertet (4,0). Die Differenz zwischen den einzelnen Klassen ist sehr hoch. Zwischen 3,3 und 4,7 schwanken die einzelnen Urteile. Ähnlich verhält es sich mit den anderen

abgefragten Aspekten, die bei erheblichen klassenbedingten Schwankungen im Gesamt-Mittel jeweils das Urteil gut erhalten. Die **Zusammenarbeit am Anfang der Projektwoche** (3,9) und die **Gruppenarbeit am letzten Tag** (4,0) unterscheiden sich wie die **Gruppen-Übungen** (4,0) und die **Verständlichkeit der Arbeitsblätter** (3,9) nur gering.

Die Projektwoche *Mobbingfreie Schule* und ihre Aspekte werden von den meisten Klassen gut bis sehr gut bewertet. Tendenziell bewerten Mädchen die Aspekte der Projektwoche etwas positiver. Bedeutsame Geschlechtsunterschiede treten jedoch nur vereinzelt auf. Zwischen den Schulformen sind keine systematischen Unterschiede zu beobachten.

Die unterschiedlichen Bewertungen der fünften und siebenten Klassen lassen sich zu einem großen Teil durch ein generell reservierteres Antwortverhalten der älteren Schüler/innen erklären. Es finden sich jedoch auch Hinweise, dass die Inhalte und Aufgaben der Projekttag eventuell für Kinder der Klassenstufe fünf besser geeignet sind, zumindest aber bereitwilliger akzeptiert werden.

Interessant ist die große Spannweite der Bewertungen zwischen den einzelnen Klassen, selbst unter Berücksichtigung des Alters-Effekts. Dabei bestehen die Unterschiede sowohl für Bestandteile der Projektwoche, die von der individuelle Situation stark beeinflussbar sind (Gruppenarbeit, Zusammenarbeit, Gruppen-Übungen), als auch für die standardisiert vorliegenden Filme und Arbeitsblätter.

Weitere Hinweise stammen aus den Erfahrungsberichten der fachlichen Leitung des Präventionsprojekts:

„Für wichtig erachten die Schüler/innen, dass die Gespräche fortgesetzt werden, in denen sich alle eine Rückmeldung darüber geben, welche Verhaltensweisen aneinander geschätzt und voneinander gewünscht werden. [...]

In Gesprächen mit den Schülerinnen und Schülern über die Projektwoche, kam immer wieder zum Ausdruck, dass die Schüler/innen den Projektunterricht für sehr interessant und abwechslungsreich hielten. Beeindruckend war auch, dass Schüler/innen äußerten, dass sie nun wüssten, was Mobbing sei, wie Mobbing wirke und dass sie jetzt damit aufhören wollten. [...]

Lehrkräfte, die anfangs dem Projekt eher skeptisch gegenüberstanden, äußerten sich teilweise über den Spaß und die Freude, die sie mit ihren Klassen in der Projektwoche hatten, und dass sie überrascht gewesen seien, wie ihre Schüler/innen mit einzelnen Aufgaben zurecht gekommen seien. Oft war zu hören, dass die Lehrkräfte „ihre“ Schüler/innen von einer ganz anderen, sehr netten Seite kennen lernen konnten.“

Der Fragebogen für die Lehrkräfte enthielt nach der Projektwoche eine skalierte Beurteilung der Materialien sowie des Anti-Mobbing-Koffers insgesamt (1=*sehr unzufrieden*, 2= *ziemlich unzufrieden*, 3=*teils/teils*, 4=*ziemlich zufrieden*, 5=*sehr zufrieden*).

	Mittelwert
Filme	4,3
Handbuch	4,1
Spickzettel	3,9
Elterninfo	3,9

Flyer	3,8
Aufmachung Anti-Mobbing-Koffer	3,6
Arbeitsblätter	3,4

Mit den Filmen und dem Handbuch sind die Lehrkräfte zufrieden bis sehr zufrieden. Spickzettel, Flyer und das Informationsmaterial für die Eltern werden annähernd zufrieden bewertet. Ein wenig skeptischer werden die Arbeitsblätter sowie die Aufmachung der Materialien gesehen.

Wirkung des Projekts

Die Wirkung des Präventionsprojekts „Mobbingfreie Schule – Gemeinsam Klasse sein“ soll sich in erster Linie im Klassenverbund zeigen. In dieser Gruppe verbringen die Schüler/innen einen Großteil des Tages und haben vielfältige soziale Lern- und Anpassungsaufgaben zu bewältigen. Vom Verhalten und Erleben in der Klasse wird ein starker Einfluss auf das individuelle Befinden und das Leistungsverhalten angenommen. Dementsprechend setzt auch der Versuch, die Auswirkungen der Projektwoche zu erheben, auf dieser Ebene an. Ausgewählt für die Wirkungsmessung des Projekts wurde das Konstrukt **Klassenklima**. Es bezeichnet die subjektive Repräsentation der Lernumwelt Schulklasse. Das Klassenklima beinhaltet sowohl das emotionale Erleben in der Klasse und die Verbindungen zu den Mitschülern als auch die dort vorherrschenden Normen und Werte.

Die Operationalisierung erfolgte durch die Verwendung von je drei Items aus fünf Skalen der Landauer Skalen zum Sozialklima, 4. - 13. Klasse (LASSO): HILFSBEREITSCHAFT, AGGRESSION, DISKRIMINIERUNG VON MITSCHÜLERN, ZUFRIEDENHEIT und KONKURRENZVERHALTEN. Die LASSO-Skalen dienen dazu, die Einstellung der Schüler zu ihrer Lernumwelt zu erfassen. Der Fragebogen kann sowohl als Gruppen- als auch als Einzeltest eingesetzt werden. Er erlaubt deshalb Aussagen über die individuelle subjektive Wahrnehmung einer Schülerin/eines Schülers zur Lernumwelt, wie über das soziale Klima in der Klasse. Die Auswertung der Daten erfolgte auf der Ebene *Klassenklima*, eine individuelle Analyse war nicht vorgesehen.

Einfluss der Rahmenbedingungen

Neben der Zuordnung zu Experimental- oder Kontrollgruppe konnten weitere Merkmale Einfluss auf das Antwortverhalten haben. Dies ist für die drei Variablen *Schulform*, *Klassenstufe* und *Geschlecht* in z. T. erheblichem Maße der Fall.

Die Bewertung des Klassenklimas hängt zum einen stark von der Schulform ab. Die Schüler/innen der Gymnasien schätzen ihr Klassenklima unter beiden Versuchsbedingungen und in jeder Befragung durchgehend deutlich positiver ein als H/R und GS. Für die Dimension HILFSBEREITSCHAFT ist dieser Effekt allerdings nur schwach ausgeprägt. Die Schüler/innen der H/R und GS der Experimentalgruppe unterscheiden sich an den ersten beiden Messzeitpunkten kaum. Bei der dritten Messung wird das Klassenklima an den H/R besser bewertet. In der Kontrollgruppe zeigt sich ein umgekehrter Effekt: AGGRESSION, KONKURRENZVERHALTEN sowie im Resultat des Klassenklima insgesamt werden hier bei den ersten beiden Messungen von den Kindern der GS deutlich besser beurteilt. Zum dritten Zeitpunkt verschwindet dieser Unterschied.

Die jüngeren Kinder bewerten ihr Klassenklima erheblich positiver, unabhängig vom Messzeitpunkt. Eine Ausnahme bildet die Subskala KONKURRENZVERHALTEN. Auf dieser unterscheiden sich Fünft- und Siebtklässler nicht. In der Kontrollgruppe ist dieser Effekt schon zur zweiten Befragung weniger stark ausgeprägt und schwindet

bei der dritten Befragung fast gänzlich. Ein bedeutsamer Unterschied besteht dann nur noch für ZUFRIEDENHEIT.

Mädchen bewerten das Klassenklima über alle Messzeitpunkte auf nahezu allen Dimensionen positiver als Jungen. Besonders in den Bereichen HILFSBEREITSCHAFT und KONKURRENZVERHALTEN beurteilen die Mädchen das Klassenklima in den ersten beiden Befragungen deutlich positiver. Der Unterschied ist in der Experimentalgruppe in der Befragung direkt nach der Projektwoche besonders hoch. Hier schätzen sie das Klassenklima auf allen Dimensionen außer ZUFRIEDENHEIT bedeutsam positiver ein als Jungen. Der Effekt verschwindet jedoch zum dritten Messzeitpunkt fast vollständig. In beiden Gruppen unterscheiden sich die Geschlechter nun kaum noch.

Ergebnisse der LASSO-Skalen

In der Experimentalgruppe zeigt die Projektwoche eine positive Wirkung. Ein varianzanalytischer Vergleich des Klassenklimas über alle Messzeitpunkte belegt, dass die Schüler/innen der Experimentalgruppe nach dem Projekt das Klassenklima insgesamt besser bewerten. Besonders deutlich ist die Veränderung auf den Skalen AGGRESSION, DISKRIMINIERUNG. Die Unterschiede auf den Skalen HILFSBEREITSCHAFT und ZUFRIEDENHEIT sind annähernd statistisch bedeutsam. Auf der Dimension KONKURRENZVERHALTEN ergibt sich kein messbarer Effekt. Erwartungsgemäß ergibt sich für die Kontrollgruppe kein Unterschied. Diese Effekte sind auch im Drei-Monats-Vergleich stabil.

Die Wirkung ist ebenso für die Klassenstufe fünf als auch für die Klassenstufe sieben nachzuweisen, unabhängig vom den Unterschieden im Antwortverhalten der Altersgruppen.

Die Lehrkräfte-Einschätzung des Klassenklimas unterscheidet sich nicht stark von der ihrer Schüler/innen. Tendenziell wird das Klassenklima von den Pädagoginnen und Pädagogen etwas positiver beurteilt. Eine Tendenz der Schüler/innenbefragung setzt sich hier fort: Die Situation am Gymnasium wird auch hier positiver beurteilt. Anders als bei den Kindern bewerten die allerdings Lehrkräfte der H/R die Situation in ihren Klassen deutlich schlechter als die der GS. Die Vergleichbarkeit ist jedoch schwierig, da die Items hier auf Grund der notwendigen Umformulierung einen anderen Charakter haben. Ein Effekt der Projektwoche ist für die Lehrkräfte kaum zu sehen. Im Vergleich von erster und dritter Messung beobachtet man eine leichte Tendenz zum Positiven. Ein Signifikanztest ist hier wegen der zu geringen Fallzahl nicht sinnvoll.

Stabilität

Ebenso wichtig wie ein Effekt der Projektwoche in die gewünschte Richtung ist die Dauerhaftigkeit der Veränderung. Eine Verbesserung des Klassenklimas gemessen eine Woche nach einer aufwändigen Maßnahme verliert ihren Nutzen, wenn sie nur kurze Zeit anhält. Aus diesem Grunde fand jeweils circa drei Monate nach Durchführung der Projektwoche eine dritte Messung statt.

Die Ergebnisse sind ebenfalls ermutigend. Die in der zweiten Erhebung erreichten Werte werden gehalten oder verbessert. Vergleicht man die erste Erhebung mit der Follow-Up Messung, so ergeben sich in der Experimentalgruppe weiterhin durchweg signifikante Unterschiede. Dies ist besonders in der Klassenstufe sieben zu beobachten. Hier wird das Klassenklima auch drei Monate nach der Projektwoche auf nahezu allen Dimensionen deutlich positiver bewertet. In den fünften Klassen

lässt sich ein signifikanter Unterschied nur auf der Skala HILFSBEREITSCHAFT nachweisen.

In der Kontrollgruppe ist das Bild uneinheitlich. Zwischen den ersten beiden Messungen tritt eine minimale positive Veränderung auf. Allerdings ist nur der Unterschied auf der Skala DISKRIMINIERUNG VON MITSCHÜLERN signifikant. Da die Schüler/innen dieser Gruppe zum Zeitpunkt der dritten Befragung ebenfalls die Projektwoche durchlaufen haben sollten, entspricht dieser geringe Effekt nicht unbedingt den Erwartungen. Allerdings trat in der Kontrollgruppe eine erhöhte Zahl von Unregelmäßigkeiten bei der Beantwortung auf.

Klassenregeln

Die überwiegende Mehrzahl der Klassenlehrkräfte arbeitete bereits vor der Projektwoche mit festen Klassenregeln. Der Vergleich der Antworten von Schüler/innen und Lehrkräften ergibt ein stimmiges Bild. In 91% der Klassen waren Regeln etabliert. Dort bejahen 80 bis 100% der Kinder die entsprechende Frage. In drei weiteren Klassen sind sie „in Planung“, nur zwei geben an, keine Regeln zu haben. In diesen Klassen herrscht offenbar weitgehend Unklarheit über die Frage. Die Antworten der Schüler/innen hier sind uneinheitlich oder die Frage wird ausgelassen.

Die Werte der zweiten Befragung der Lehrkräfte sind fast durchweg leicht höher. Die Items „Die klassenbezogene Regelverankerung hat einen besonderen Stellenwert in meiner Klassenführung“ und „Es gelingt den Schüler/innen der Klasse leicht, neue Regeln zu übernehmen“ gewinnen in beiden Bedingungen signifikant an Zustimmung. Insgesamt sind die Unterschiede – abgesehen von der „regelmäßigen Regelbesprechung“ – aber gering. Da die Veränderung in beiden Gruppen auftritt, kann man davon ausgehen, dass auch andere Einflüsse als die Projektwoche zur regelmäßigen Beschäftigung mit den Klassenregeln geführt haben.

Bei den Schüler/innen bewerten die jüngeren Kinder die Arbeit mit den Klassenregeln und die Kommunikation in der Klasse einheitlich erheblich positiver, unabhängig von der Zuordnung zu Experimental- oder Kontrollbedingung. Zwischen Mädchen und Jungen gibt es hier kaum Unterschiede.

Implementation von Anti-Mobbing Aktivitäten in den Schulalltag

Für eine erfolgreiche Mobbingprävention ist es neben punktuell stattfindenden Maßnahmen notwendig, die Auseinandersetzung mit dem Thema sowie die Arbeit an Einstellungs- und Verhaltensänderungen im Schul- bzw. Klassenalltag zu verankern. Das Konzept der Beratungsstelle Gewaltprävention sieht dies im Sinne einer nachhaltigen erfolgreichen Arbeit vor. Dafür ist die Fortführung unterschiedlicher Aspekte der Anti-Mobbing-Arbeit im Schulalltag ist auf Klassen- und Schulebene vorgesehen.

Die Fortführung unterschiedlicher Aspekte der Anti-Mobbing-Arbeit wurde in einem Block zum dritten Messzeitpunkt erhoben. Die Schüler/innen wurden gefragt, ob das Thema Mobbing seit der Projektwoche in der Klasse behandelt wurde, ob es nach der Projektwoche Aktivitäten zum Thema gab, an denen sie beteiligt waren, ob es an der Schule und ihrer Klasse Ansprechpartner für Mobbingfälle gibt und ob ihre Eltern sich seit der Projektwoche an Veranstaltungen in der Schule beteiligt haben.

Zwischen Experimental- und Kontrollgruppe finden sich für keines der Items deutliche Unterschiede. Jungen sind sich etwas weniger sicher als Mädchen, was die Bestätigung der Anti-Mobbing-Aktivitäten angeht. Zwischen den Schulformen gibt es keine bedeutenden systematischen Unterschiede.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Mobbing geschieht in etwa zwei Dritteln der Klassen. 63% der Kinder geben an, sich in der Klasse auch nach der Projektwoche mit dem Thema Mobbing auseinander gesetzt zu haben. Laut Lehrkräftebefragung haben sich 76% der Klassen sich im Unterricht weiter mit dem Thema Mobbing beschäftigt.

Schulweite Anti-Mobbing-Aktivitäten waren erheblich seltener. An weiteren Anti-Mobbing-Aktivitäten waren lediglich ein Viertel aller Schüler und Schülerinnen beteiligt. Ca. 25% der Schüler/innen und 12% der Lehrkräfte berichten davon.

Aus den Antworten der Lehrer/innen geht hervor, dass alle Schulen eine Kontaktperson für Mobbingfälle haben. Lediglich Einzelpersonen wissen nicht, an wen sie sich bei schweren Mobbingfällen wenden können. Jedoch wissen nur etwas mehr als die Hälfte der Kinder davon, 14% geben sogar an, dass es keine Kontaktperson gibt. Dieses Wissen ist an den einzelnen Schulen und in den Klassen sehr unterschiedlich verbreitet. Es liegt z.B. an einer H/R zwischen 21% und 68%, an einer GS zwischen 46% und 88%. Generell ist das Informationsdefizit an den H/R am höchsten.

Eine *Ansprechperson in der Klasse* ist nur 34% der Schüler/innen bekannt. Ein konstanter Anteil von gut 30% ist sich nicht sicher. Auch hier herrscht bei den Kindern offensichtlich keine Klarheit. Nur in wenigen Klassen wissen mehr als 50 dem/der Ansprechpartner/in.

Immerhin fast jedes dritte Kind gibt an, seine Eltern hätten sich in den vorangehenden drei Monaten an Aktivitäten beteiligt. 27% verneinen dies, der große Rest von etwa 40% weiß darüber nicht Bescheid. Von den Lehrkräften wird die Elternbeteiligung sehr zurückhaltend eingeschätzt. Nur 12% sagen, Eltern hätten sich im Anschluss an die Projektwoche verstärkt beteiligt. Die Eltern von Gymnasialschüler/innen beteiligten sich offenbar mehr an schulischen Aktivitäten. 37% ihrer Kinder äußern sich entsprechend, gegenüber 25% bzw. 28% an GS und H/R. Innerhalb der einzelnen Schulformen variiert die Elternbeteiligung allerdings stark. So geben an den H/R zwischen 0% und 48% der Kinder an, ihre Eltern hätten an schulischen Aktivitäten teilgenommen. Ähnlich variiert der Wert an den GS (zwischen 4% und 46%), an den Gymnasien zwischen 23% und 50%.

Extrem-Vergleich

Da die Ergebnisse, wie gesehen, z. T. nicht eindeutig sind, wurde ein exploratorischer Vergleich der jeweils fünf Klassen unternommen, die die am meisten bzw. am wenigsten vielversprechenden Ergebnisse zeigten. Auf diese Weise sollten Hinweise auf weitere Faktoren gewonnen werden, die den Erfolg des Präventionsprojekts beeinflussen.

Es wurden dazu die fünf Klassen mit der deutlichsten positiven Veränderung zwischen erster und dritter Messung mit den fünf Klassen ohne Veränderung oder mit tendenziell negativem Ergebnis verglichen. Auffällig ist zunächst, dass unter den fünf Klassen mit der größten negativen Differenz zwischen erster und dritter Messung ausschließlich fünfte Klassen sind. In dieser Gruppe unterscheiden sich wiederum die drei Klassen des Gymnasiums von den beiden anderen durch das Niveau des Klassenklimas insgesamt. Das Klima wird dort mit Werten von 3,2 bis 3,5 auf der Skala von eins bis vier schon vor der Projektwoche positiv bis sehr positiv bewertet. Dies ist aus zwei Gründen beachtenswert: Zum einen ist bei Werten in den Extrembereichen der Verteilung die Varianz geringer; weitere Werte tendieren eher zur Mitte. Somit ist auch die Möglichkeit, eine statistisch bedeutsame Veränderung in die gewünschte Richtung erfassen zu können, geringer. Zum anderen ist es inhaltlich Aufgabe des Präventionsprojektes, Defizite im Sozialverhalten der Schüler

auszugleichen. In Gemeinschaften mit weitgehend intakten Beziehungen kann die Projektwoche ihre Wirkung schlicht nicht voll entfalten. Es ist also möglich, dass in vielen Klassen kein Effekt auf das Klassenklima messbar war, weil das Klima bereits vorher ein befriedigendes oder hohes Niveau hatte (Zehn Klassen der Experimentalbedingung wiesen in der ersten Messung einen Klassenklima-Wert von 3,0 oder höher auf). Dies wurde durch einen weiteren Vergleich überprüft. Tatsächlich zeigte sich, dass in den Klassen mit eher skeptischer Bewertung des Klassenklimas die Wirkung deutlich positiver war als in Klassen mit überdurchschnittlichem Klassenklima.

Für die weitere Analyse wurden deswegen Datensätze ausgewählt, die auf der Variablen *Klassenklima* im mittleren Bereich liegen. Die Gymnasiums-Klassen wurden durch drei andere fünfte Klassen ersetzt – zwei aus Gesamtschulen, eine aus einem anderen Gymnasium.

Ein Blick auf die Fragen zur Beschäftigung mit Regeln und dem Problemlöseverhalten zeigt aber, dass eine Vergleichbarkeit immer noch nicht vollständig gegeben ist. Die Werte in den Schulen ohne Veränderung sind vor der Projektwoche deutlich höher und verändern sich kaum oder nehmen leicht ab. Dem gegenüber steigen die Werte in der anderen Gruppe über die Messzeitpunkte bis das Niveau drei Monate nach der Maßnahme in etwa gleich ist. Dieser Unterschied im Niveau der Bewertung zeigt sich interessanterweise auch bei der Beurteilung der Projektwoche. Schüler/innen, die keine Verbesserung des Klassenklimas bemerken, vergeben hier sehr gute und erheblich bessere Noten für die Filme, die Darstellung des Mobbing und die Projektwoche insgesamt.

Bei der Übernahme der Mobbing Prävention in den Schulalltag unterscheiden sich beide Gruppen kaum. Einzige Abweichung: Die Schüler/innen der Klassen ohne Wirkung berichten seltener von einem Ansprechpartner für Mobbingfälle an ihrer Schule (40% ggü. 52%).

Der am deutlichsten identifizierbare Einfluss auf den Erfolg der Anti-Mobbing Prävention ist das Klima in der Klasse vor der Projektwoche. In Klassen mit gutem Klima und ohne ausgeprägte Mobbing-Problematik kann eine Wirkung der Präventionsmaßnahme nicht nachgewiesen werden.

Die Daten der Lehrerbefragung weisen hier große Lücken auf und lassen kaum repräsentative Schlüsse zu. Die wenigen vorliegenden Aussagen zur Mobbingbelastung in der Klasse stützen die obige Hypothese. Effekte zeigten sich in Klassen, in denen die Lehrkräfte die Belastung mittel oder stark eingeschätzt hatten. Die Projektwoche wird von diesen Lehrer/innen leicht positiver bewertet als von den Kollegen, in deren Klassen kein positiver Effekt zu beobachten ist.

Kritik und Verbesserungsvorschläge

Von den 48 Lehrkräften der Befragung zur Projektwoche machen 24 Angaben zu den offenen Fragen. Der überwiegende Teil sind lobende Kommentare zu den Filmen, den (Gruppen-)Spielen generell oder zu einzelnen Aktivitäten. Besonders die Feedbackrunde, das Rollenspiel bzw. Forumtheater, das Gruppengespräch zu den Filmen und das Spiel „Du siehst für mich“ werden positiv hervorgehoben.

Kritische Kommentare sind selten.

Die überwiegende Anzahl der kritischen Kommentare bezieht sich auf die Durchführung der Projektwoche und hier ist sicherlich auch ein Hauptgrund für die kritischere Einstellung zum Anti-Mobbing-Koffer insgesamt zu sehen. In mindestens acht Fällen wurden nicht alle Bausteine eingesetzt. Dafür werden im Wesentlichen zwei Gründe angegeben:

1. Zeitmangel; das Programm sei für einzelne Tage zu umfangreich

2. Bausteine seien aus anderen Projekten schon bekannt bzw. Maßnahmen bereits in der Klasse etabliert

Die Vorschläge zur Verbesserung des Instruments beziehen sich entsprechend ebenfalls hauptsächlich auf die Durchführung. Der am häufigsten genannte Punkt ist, besonders für die jüngeren Klassen mehr aktive Spiele oder Bewegungspausen einzubauen. Teilweise haben die Schulen selbständig Sportstunden oder Bewegungsspiele eingefügt und sind dafür vom Projektplan abgewichen.

Auch eine Flexibilisierung der Projektwoche durch die Möglichkeit zur Auswahl der Bausteine oder den Einbau von Sequenzen der Ruhe für die Schüler/innen wird mehrfach genannt. Aus ähnlicher Perspektive haben einige Lehrkräfte ebenfalls die Belastbarkeit ihrer Schüler/innen im Blick. So wird angeregt, die tägliche Stundenzahl zu verringern (vier Nennungen) bzw. die Projektwoche auf weniger Tage zu beschränken (drei Nennungen).

Zwei Nennungen enthalten die Befürchtung, in Klassen ohne Mobbing könne solches Verhalten möglicherweise durch Beschäftigung damit erst ausgelöst werden. Offenbar in Abhängigkeit von der Klassenstufe und der jeweiligen Situation in der Klasse wünschen sich weitere einzelne Lehrkräfte mehr oder weniger Gesprächsanteil am Wochenprogramm oder mehr intellektuelle Herausforderung.

3.3. Zusammenfassung

Die Untersuchung der Pilotphase erlaubt ein vorsichtig optimistisches Urteil. Die Projektwoche verbessert die Einschätzung des *Klassenklimas* bei den Schüler/innen in fast allen Dimensionen. Die gemessene Wirkung ist allerdings nur klein. In einigen Klassen tritt eine deutliche Verbesserung des Klassenklimas auf, in anderen nicht. Die Schulform beeinflusst das Antwortverhalten generell, hat dabei aber keinen systematischen Effekt auf die Wirkung der Projektwoche. In allen Schulformen und in allen Klassen finden sich sowohl „erfolgreiche“, wie auch unveränderte Klassen. Die Stabilität der positiven Effekte auf das Klassenklima ist in der Klassenstufe sieben stärker ausgeprägt. Die teilweise nicht vollständig befriedigenden Ergebnisse der hier vorliegenden Untersuchung kommen weitgehend durch den Anteil von Klassen zu Stande, deren intaktes Klassenklima durch die Präventions-Woche nicht weiter verbessert werden konnte. In Klassen mit problematischem Klassenklima hat die Präventionsmaßnahme zu einem großen Teil statistisch deutlich positive Effekte.

4. Fazit und Ausblick

Die insgesamt sehr positive Bewertung des Projekts „Mobbingfreie Schule – Gemeinsam Klasse sein“ führte zu einer Fortsetzung des Angebots für Hamburger Schulen und zu einer sukzessiven bundesweiten Ausweitung. Die Hinweise und Kritik von Lehrkräften am Ablauf, am Inhalt und den Materialien wurden berücksichtigt und führten zu einer Überarbeitung des Materials, das rechtzeitig zum Schuljahr 2008/2009 vorgelegt werden konnte.

Die Ausschreibung für den zweiten Durchgang des Präventionsprojekts erfolgte im März 2008. Angeschrieben wurden (mit Ausnahme der 12 Pilotschulen) wieder alle Hamburger Schulleitungen der weiterführenden Schulen. Insgesamt bewarben sich mehr Schulen als tatsächlich aufgrund der begrenzten personellen Ressource teilnehmen konnten. In das Projekt wurden für das Schuljahr 2008/2009 insgesamt 23 Schulen aufgenommen. So konnten bisher 35 Schulen mit dem Projekt „Mobbingfreie Schule – Gemeinsam Klasse sein“ unterstützt und somit ca. 5.650 Schüler und Schülerinnen in 217 Schulklassen erreicht werden. Im Rahmen dieses Projekts wurden bislang 270 Klassenlehrkräfte für die Mobbingprävention und 59

Beratungslehrkräfte, Sozialpädagogen/innen und REBUS-Fachkräfte für die Mobbingintervention fortgebildet.

Auch in Zukunft soll das Projekt fortgeführt und ausgeweitet werden. Dafür sind folgende Punkte vorgesehen:

- Jährlich wird mit einem Ausschreibungsverfahren das Angebot zur Mobbingprävention erneuert (für ca. 20 Schulen pro Jahr).
- Zur Konsolidierung der Mobbingprävention an Hamburger Schulen werden alle bisher beteiligten Schulen kontinuierlich begleitet, regelmäßig über Veränderungen informiert und bei Bedarf in Krisenfällen unterstützt.
- Das Angebot der Multiplikatorenschulungen für REBUS-Mitarbeiter/innen und Beratungslehrkräfte wird fortgesetzt.
- Das Material wird unter Berücksichtigung der Schulreform (Primarschule bis Klasse 6, Stadtteilschule und Gymnasium ab Klasse 7) weiterentwickelt.
- Anfragen zu bundesländerspezifischen Multiplikatorenschulungen werden geprüft.
- Die Federführung aller genannten Maßnahmen bleibt in Händen der Beratungsstelle Gewaltprävention (Christina Großmann).

